

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 2

Artikel: Die dritte Zürcher Raumkunstausstellung
Autor: Baur, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisenbetonbau“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Insertionspreis: Die einspal-

Nedaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.

tige Nonpareilleiste oder de-

ren Raum 40 Cts. Größere

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äuferes Bollwerk 35.

Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Die dritte Zürcher Raumkunstausstellung.

Ein neuer Beweis dafür, daß das allgemeine Interesse für künstlerische Raumgestaltung immer noch zunimmt, ist die zweite Serie der dritten Raumkunstausstellung im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich. Die stattlichen fünfzehn Räume — auf kleine Winkelchen wurde diesmal glücklicherweise verzichtet — erfreuen sich eines zahlreichen Besuchs; ist doch wenig Gleichgültiges darunter, dafür aber recht viel Vorbildliches und mindestens zwei Kunstwerke, die überall den größten Eindruck machen würden.

Das eine davon ist leider erst nach Eröffnung der Ausstellung fertig geworden und mußte jetzt schon wieder, weil es der Eigentümer dringend bedurfte, abgebrochen und entfernt werden. Es war das ein Herrenzimmer von Otto Ingold in Bern, das in den Kunstgewerblichen Werkstätten von Hugo Wagner mustergültig ausgeführt worden ist. Die Volltaferung war aus grauer Eiche, die Füllungen aus Eschenmaser im wärmlsten rötlichen Braun, die durch mehr als zollbreite kräftig gerundete Deckleisten mit ihren Rahmen verbunden wurden. Dieses wichtige und durchaus vernünftige Motiv wäre noch eher zu klassischer Ruhe gediehen, wäre es nur bei stehenden und in ihren Verhältnissen streng aufeinander bezogenen Rechtecken verwendet worden; auch hätte es nicht um eichene Füllungen wie an der Türe gelegt werden und nicht dem Wettschreit mit schmalen schwarzen Leisten an den kleinen Füllungen ausgesetzt werden sollen; all das nimmt ihm von seiner Kraft und Geschlossenheit, wenn auch nicht so viel, daß man dessen beim ersten Eindruck gewahr würde. Gediegen in Form und dekorativer Entwicklung waren die Möbel; gesucht erschien zwar ein Bücherschrank mit eingebauter

Uhr als Mittelstück und die Umwandlung beider Ecken der Ofenwand als Schränke; hier hätte die einfache weiße Wand als Folie für den wundervollen, im Halbrund gegen den Raum herauswachsenden Ofen besser gewirkt. Dieser war in seinem untern Teil mit leichten gelb und grünen Ornamenten auf den weißen Kacheln, im obern mit einem Relief von Hermann Hubacher geschmückt und bildete gerade durch seine zentrale Stellung einen glücklichen Kontrast zu dem eher dunkel gehaltenen Raum. Der Reichtum an Ideen war hier entschieden die Quelle von stiller Vornehmheit, war aber auch eine Gefahr, daß die vielen Motive nicht mehr einzeln zur Geltung oder einheitlich als Ganzes zur Wirkung gebracht werden könnten. Und wenn ich mich so lange dabei aufhielt, so ist es gerade, weil mir der Raum ausgezeichnet gefiel; etwas Mittelmäßiges ist ja stets bald zu Ende gelobt.

Weiter darf als reines Kunstwerk der leider kaum zu photographierende runde Saal gewertet werden, den die Architekten Streiff und Schindler für den Neubau der Möbelfirma J. Keller in Zürich entworfen haben, woselbst er unter die Kuppel zu liegen kommt. Bei einer puritanischen Strenge der Form ist hier rein durch die sonnenklaren Verhältnisse und das wohl erfühlte Zusammenschwingen der Farben eine vollkommene Lösung entstanden. Die Wände und die Säulen, die die Eingänge trennen, die sich in Gruppen von dreien gegenüberstehen, sind grau gestrichen; in der Höhe der Kapitelle ist ein mattgolden schimmernder Metallstreifen herumgeführt; glänzend schwarz sind die Möbel; die Stühle von rein geführten Linien mit dem grünen Polster, die Vitrine mit silbernen Schmuckstücken, die beiden Säulen mit chinesischen Vasen in verschwiegenen Lönen, die Rahmen der Gezierschen Stiche, der runde Tisch in der Mitte des Raumes. Dieser steht auf einem tie-

schwarzen Fellteppich, der grün gefaßt ist; grün ist auch die Decke, deren Mitte einen großen Korb voll blutroter Rosen trägt. Darüber hängt von der flachgewölbten Decke der Kronleuchter, das graue Holz mit den Metallstreifen Elemente der Wände wiederholend, was wohl keine ganz glückliche Idee war. Die Beleuchtung ist gedämpft; hier Kugeln aus Milchglas, an den Wänden kerzenförmige Glühkörper, die durch angeklammerte Lichtschirmchen abgeblendet sind, so daß der Gedanke an Materialtäuschung nicht aufkommt. Nichts in dem Raum ist ohne feste Beziehung; was man bei dem Greifern der hundert kleinen Notwendigkeiten des Lebens oft fallen lassen muß, hier ist es erreicht: die klassisch durchkompionierte Einheit, der Raum als Musik empfunden. Und das nicht durch ein abstrusen und weit hergeholt Aesthetentum, sondern durch kluge, sichere und diskrete künstlerische Arbeit.

Nach Stilkunst haben auch die Architekten Meier und Arter B. S. A. in ihrem Musikzimmer — ausgeführt von G. Wullschleger in Zürich — gestrebt. Ein System von romanischen Pilastern mit verbindenden Bögen ist sorgfältig durchgebildet; es zeigt sich aber gleich, daß es künstlich von der Steinarchitektur übernommen worden ist. Denn es konnte nicht vermieden werden, daß gerade auf den Zenith der Bögen eine Fuge des Täfers mit einer Deckliste zu stehen kommt, die die Biegung bricht und dem ganzen Motiv widerstrebt. Dazu kommt, daß die Gliederung der Kassettendecke der Teilung der Wand nicht entspricht. Im einzelnen wäre hier noch vieles auszusehen, vieles aber auch und besonders die schöne Durcharbeitung lobend zu nennen. Der Raum ist aber ein warnendes Beispiel gegen die Verwendung historischer Stile, die für uns tote Sprachen sind. Und ich habe in ihm (wie bei der ersten Serie dieser Ausstellung in den Räumen von Brüder Bräni) mir gedacht, daß einer Reihe unserer tüchtigsten jungen Architekten einen Kurs in Luxus und Wohlleben durchmachen sollten, bevor sie sich mit Raumkunst abgeben. Nichts fehlt ihnen so sehr wie das.

Weniger Stilrücksichten als das Streben nach einer vernünftigen Wohnlichkeit haben bei der Gruppe von Räumen obgewaltet, die die Architekten Bollert und Hertler B. S. A. zusammen mit der Möbelfabrik Hermann Holzhey ausgearbeitet haben. Praktisch und wirkungsvoll ist der mit Wand- und Bodenfliesen belegte Toilettenraum mit der eingebauten Badewanne in der Nische; die Wände sind von dunklem Gelb, die Nische smaragdgrün. Ob der rauhe Verputz der Decke das richtige ist, wo Feuchtigkeit von Dämpfen rasch wieder trocknen soll, möge dahingestellt bleiben. Die sanitären Anlagen mit amerikanischem Raffinement sind von Carl Duschaneck geliefert worden.

Die Möbel des Schlafzimmers sind von denkbar einfachster Form, weiß lackiert und matt geschliffen;

einziges schmückendes Element ist ein schmales gewelltes Deckleinchen. Die Wände sind gelber Rupfen; über den Betten ein Ornament, das auf gelb-rot-schwarz geistimmt ist. In diesem Alkofd liegen auch die andern Farben des Raumes, mit Ausnahme natürlich des Innenlaidbelages, grün mit schwarzen Ornamenten. Der Gesamteindruck ist der einer sichern Eleganz, vielleicht nur etwas frostig, die Hand der Dame entbehrend.

Von weniger klarer farbiger Haltung ist das Speisezimmer. Das Nussbaumholz beherrscht den farbigen Alkofd nicht mehr; bestimmend ist eher das Grün der Wandbespannung, deren goldene Streifen auf weitere Entfernung leider als braun wirken. Grün ist auch die Polsterung der Stühle und der viel zu schmalen Fensterbank; das feine naturalistische Blattmuster geht bei kleinen Stücken an, wirkt aber an großen unruhig. Der Stoffbezug der Deckenbeleuchtung ist lachsrot; die Vorhänge grau; die Plauderecke mit unruhigen Ranken in gelb-rot-schwarz bemalt. Vortrefflich ist die Decke mit den kräftig profilierten Linienzügen; in den Räumen alter Zürcher Patrizierhäuser hätten wohl die Architekten finden können, wie man früher zu Decken ähnlicher Art die Wände zu gestalten wußte, wie man gerade dieses kalte Weiß als Dominante behandelte, der man alle andern Töne entgegensezte. Nicht kopieren soll man die Alten; aber ach, wieviel hat noch ein jeder von uns von ihnen zu lernen, und gerade das, was man vergaß, als man sie kopierte.

Das Schlafzimmer von A. Schmidt, Innenarchitekt der Gewerbehalle der Zürcher Kantonalbank; ausgeführt von Gebr. Burkart in Zürich: ein schönes Ausstellungsstück, aber wirklich ein Ausstellungsstück von der Art, wie man keins zu Hause haben möchte. Zu erkünftelt in der Form selbst da, wo Streben nach Komfort das Maßgebende war. Und in der Farbe zu fade; die wunderolle kaukasische Eschenmaser hätte, um ganz zur Wirkung kommen zu können, eines starken Kontrastes bedurft. Sehr zu loben ist dagegen die wundervolle Schreinerarbeit an den ausgesucht schwierigen Formen.

Die Architekten Marfort und Merkel haben mit der Möbelfabrik Aeschbacher ein Schlafzimmer mit Ankleidezimmer der Dame daneben ausgestellt. Die Mahagonimöbel des Schlafzimmers sind mustergültig in der Form, einfach, mit weichen Profilen, und so anspruchslos sie scheinen, so sehr sind sie architektonisch durchgearbeitet. Weniger glücklich ist wieder die farbige Erscheinung des Raumes. Eine kühne Streifentapete von Bruno Paul in hellem Grün und stumpfem Blau, zu der man wohl nur weiße Möbel aber niemals Mahagoni stellen könnte; daneben zu Vorhängen ein weißer Stoff mit Niemerschied'schen schwarzen Ornamenten. Das illegitime Verhältnis der beiden deutschen Kunstgewerbler, die so ganz verschiedenen Geistes Kinder sind, springt

von weitem in die Augen. Und man bedauert lebhaft, daß mancher aus diesem Grund die vorbildlichen Möbel nicht beachtet.

Ein Bijou ist das Ankleidezimmer der Dame. Ein Spiegelschrank mit beweglichen Flügeln, aus Kirschbaumholz mit wundervollen kleinen Intarsien; Wand und Decke in duftigen, grau sich nähernden Farben bemalt; alles fein, zart, entzückend, alles auf weiblichen Geschmack berechnet; ein schöner Gegensatz zu den männlichen Formen des Schlafraumes.

Nicht sehr ausgereift durch Geschmack und durch architektonische Arbeit sind die beiden Räume der Architekten Bechler und Meury, die sie in der Möbelfabrik von Gottlob Wurster haben ausführen lassen.

Eine Streifentapete von Bruno Paul im Speisezimmer ist so hart in den Tönen, daß jedes Bild, das man darauf hängt, unfehlbar totgeschlagen wird. Und dabei so banal, daß man gleich an Matratzenstoff denkt. Die Möbel sind nicht besser und nicht schlechter, als man sie in einem guten Bazar auch sieht; als besondere Mängel möchte ich hervorheben, daß Uhr und Buffet nicht von gleicher Höhe sind, was sich doch sehr leicht hätte bewerkstelligen lassen. Das Schlafzimmer ist, wie mir scheint, von den Räumen von Peter Birkenholz, die auf der ersten Serie dieser Ausstellung zu sehen waren, beeinflußt worden. Was aber dort einen gewissen Charme verlor: reizende Farbentwicklungen und kostliche Einfälle in der Form, die an die Zeit gemahnten, wo Großvater die Großmutter nahm: all das fehlt hier. Die Tapete wäre für Dienstbotenkammern etwas zu gut, für einen Raum, der Stil haben soll, aber entschieden zu schlecht; alle Farben sind welt und bleich und doch wieder ohne den Reiz, der in einer solchen Stimmung liegen könnte.

Aus Ruskin's Schriften*).

(Über Restaurierungen alter Gebäude.)

„Wir haben kein Recht sie anzurühren. Denn es sind nicht unsere! Sie gehörten denen, die sie errichtet haben, und allen folgenden Menschengeschlechtern an. Die Toten haben noch ihr Unrecht daran; das, wofür sie gearbeitet haben, Lob, Dank und religiöser Sinn, oder was es sonst war, was in den Bauten dauernden Ausdruck finden sollte: wir sind nicht berechtigt, es auszulöschen. Was wir selbst gebaut haben, das dürfen wir niederringen; aber was andern Menschen zu erreichen einen Teil ihrer Stärke, Reichtum und Leben gekostet, daran geht ihr Recht nach dem Tode nicht verloren. Es gehört auch allen Nachlebenden. Es mag hernach für Millionen ein Verlust, eine Ursache der Trauer sein,

*) Verlegt bei Eugen Dieterichs, Jena.

Die einzige Möbelfabrik, die ohne Mitarbeit einer Architekturfirma auftritt, ist Theodor Hinnen in Zürich, und hat dabei gewiß nicht schlecht abgeschnitten. Der Wohnsalon zeigt eine feste Form, namentlich beim Fensterausbau; die Wände sind mit einem Bruno Paulschen Stoff bedeckt, der in breite weiße, flach profilierte Rahmen gespannt ist. Ein tiefblauer Lepich, das warme Gelb und Blau der Wand, die schillernden Beleuchtungskörper; all das gibt schöne festliche Stimmung. Schade, daß die Möbel aus St. Martins-Palmenholz – einem ganz neuen und farbig wie in der Zeichnung wunderschönen Material – nicht etwas dunkler und massiger sind, um die übrigen Farbwerte aufzuwiegen. – Das Herrenzimmer der gleichen Firma ist von dunkler Haltung; die Möbel aus geräuchertem Eichenholz, die Täferung aus Tanne gleicher Tönung. Ein wundervoller Spannstoff, eine „Verdure“ in verbliebenen, aber schön gestimmt Farben. Die Möbel von einfacher Gestalt und Profilierung. Eine Ecke mit einem Kamin aus grünem Marmor, über dem ein in Messing getriebener Mantel glänzt. Ein Herrenzimmer, nicht gerade von überwältigender Originalität, aber von gemütlicher und reicher Erscheinung, wie es mancher gern haben möchte.

Ob wir künftig wieder Raumkunstausstellungen in Zürich haben werden, die auf Erzeuger und Käufer den gleichen günstigen Einfluß haben, wie die unter der Leitung von J. de Praetere zusammengekommenen? Wenn man heute alles sagen wollte, was dieser Mann in einer siebenjährigen Wirksamkeit in der Schweiz geleistet hat, es würde fast wie ein Necrolog ausschauen. Und da Leben weiter Leben zeugen wird, will ich meinen Bericht in der Hoffnung ausklingen lassen, daß nichts von all diesem Streben untergehen möge.

Albert Baur.

dass wir nur einer augenblicklichen Bequemlichkeit wegen alte Bauten niederlegen. Diese Trauer, diesen Verlust haben wir andern zuzufügen nicht das Recht. Kein Bauwerk gehört dem Mob, der es vergewaltigt! Denn Pöbel ist es allemal, ob im Aufruhr oder im überlegten Stumpffinn, ob auf der Gasse oder in Ausschüssen versammelt, welcher ohne Grund ein Bauwerk schändet. Denn gute Architektur wird beinahe immer grundlos geschändet.“

* * *

„Nichts ist verderblicher für unsfern Schönheitssinn gewesen, als der häufige Gebrauch gußeiserner Ornamente. Das Eisenzierwerk des Mittelalters war einfach und wirkungsvoll; es bestand aus Blattwerk, das aus dem flachen Bandisen herausgeschnitten und nach Belieben gebogen wurde. Dahingegen gibt es nichts so Kaltes, Plumpes, wie die aus Gußeisen; wenn wir auch in Hinsicht auf Täuschung der Wahrheit kaum



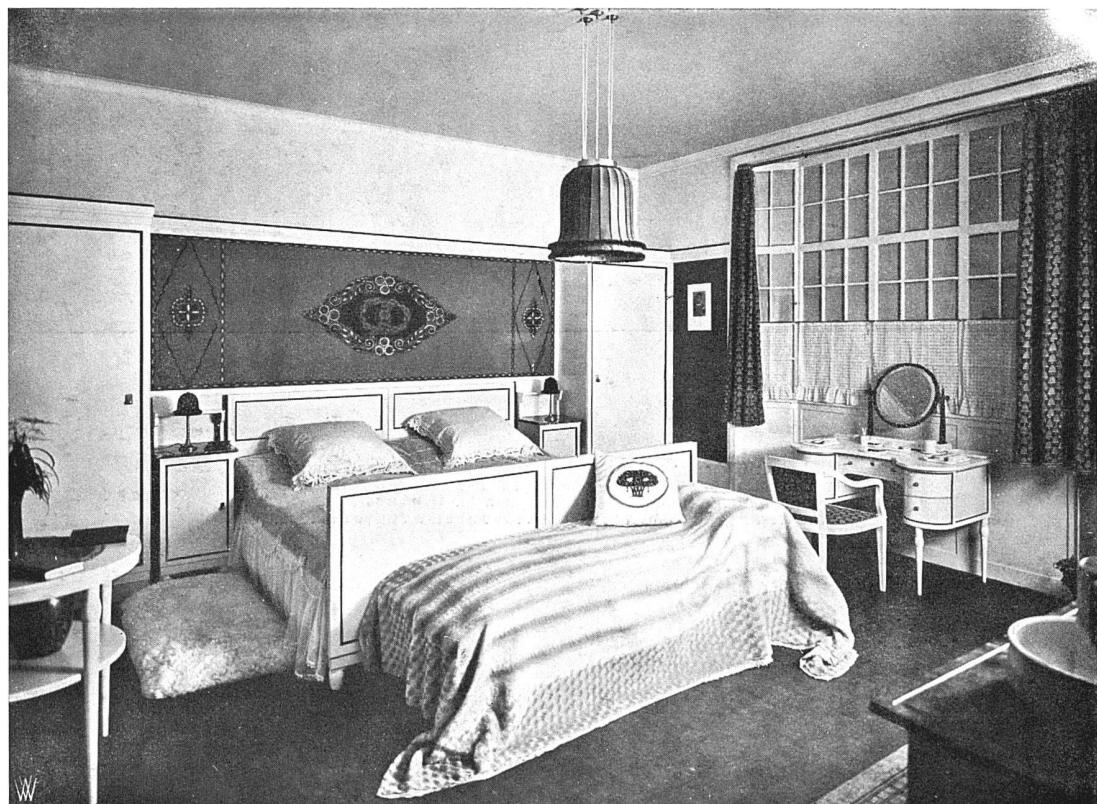
Material: Eichenholz, furniert, gebeizt und mattiert. Schnitzereien entworfen und ausgeführt von Otto Weber, Bildhauer. Glasgemälde entworfen und ausgeführt von G. K. Röhde in Bremen. Leuchter ausgeführt von der Schweiz. Bronzewarenfabrik, Turgi



Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstmuseum in Zürich. (II. Serie.) Raum 14. Musikzimmer. Entwurf: Meier & Arter, Architekten B. S. A. in Zürich. Ausführung: G. Wullschleger, Möbelfabrik, Zürich



Raum 8. Badezimmer. Entwurf Bollert & Herter, Architekten, (B. S. A.) in Zürich. Apparate von Carl Duschanel, Wand- und Bodenverkleidung von Büchner & Co., Zürich. Möbelstil Otto Weber, Möbelfabrik, Zürich

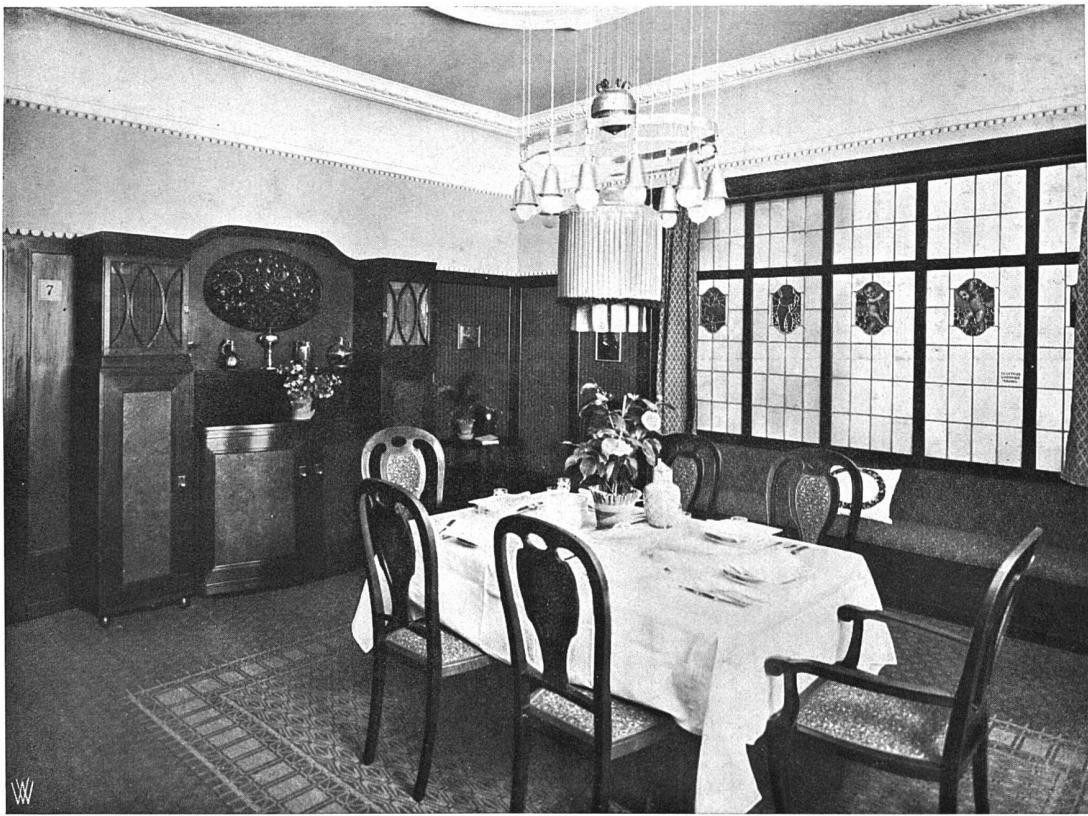


Material: Pappelholz lackiert. Beleuchtungskörper ausgeführt von Baumann, Koelliker & Co. Decorationsmalerei von Wilh. Rebsamen, Zürich. Wandschmuck von J. Meiner, Phot., Zürich

Die Dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.) Raum 6. Schlafzimmer. Entwurf Bollert & Herter, Architekten B. S. A. in Zürich. Ausführung Hermann Holzheu & Cie., Möbelfabrik, Zürich



Blick in das Wohnzimmer mit der Sitzcke. Beleuchtungskörper von Baumann, Koelliker & Cie. in Zürich. Teppiche von Förster & Altorfer in Zürich



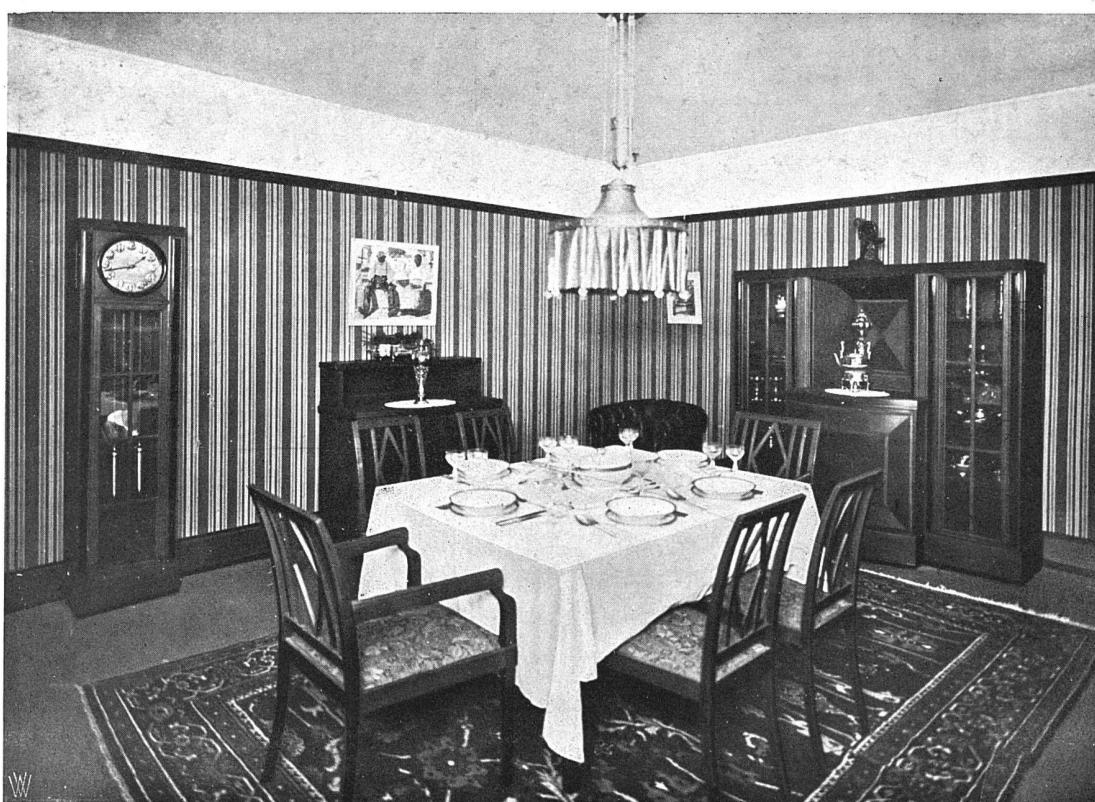
Material: Amerikanisches Nussbaumholz, gewichst. Füllungen in Wurzelfasern. Glasmalereien von Max Meyer, Leiter der Filiale Winterthur der Glasmalerei F. X. Zettler in München

Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.) Raum 7. Wohnzimmer. Entwurf Bollert & Herter, Architekten B. S. A. in Zürich. Ausführung Herm. Holzheu & Cie., Möbelfabrik, Zürich



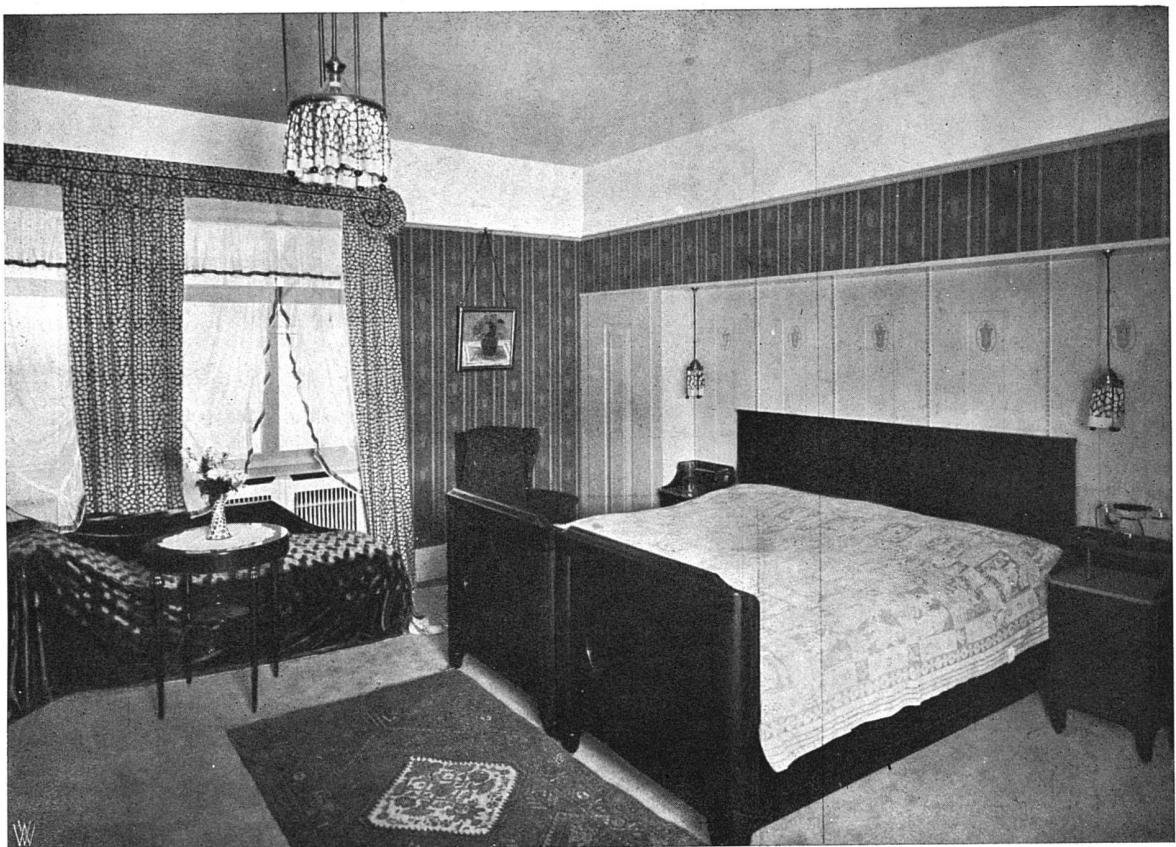


Raum 13. Schlafzimmer. Entwurf: Theo Meury, Architekt in Zürich, (Bechler & Meury). Ausführung: Gottlieb Wurster, Möbelfabrik, Zürich. Material: gewichtetes Nussbaumholz mit Intarsien



Material: Eichenholz gewichtet. Beleuchtungskörper entworfen von Theo Meury. Ausführung: Schweizer Bronzewarenfabrik, Turgi. Tapeten Ernst & Spoerri, Zürich

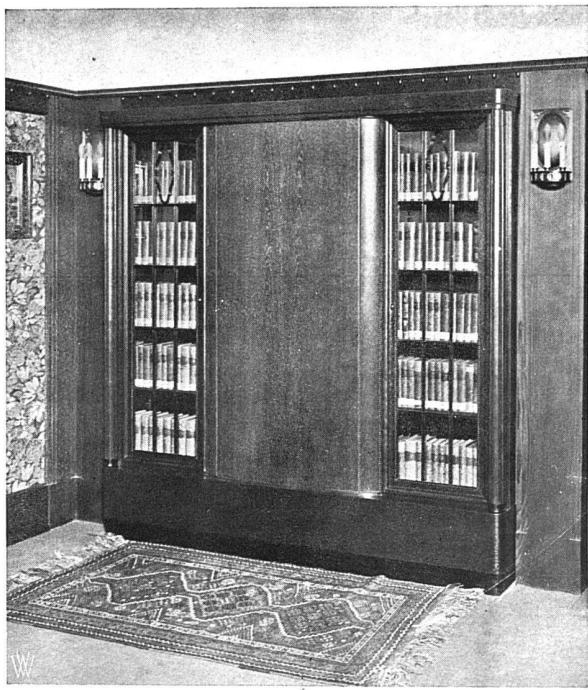
Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. Raum 12. Wohn- und Esszimmer. Entwurf Theo Meury, Architekt in Zürich, (Bechler & Meury). Ausführung Gottlieb Wurster, Möbelfabrik in Zürich



Beleuchtungörper: Eberth & Thoma, Zürich. Tapeten:
J. Rodeuter, Zürich. Teppiche: H. Aschbacher, Zürich



Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.) Raum 10. Schlafzimmer für eine Villa in Erlenbach. Entwurf Marfort & Merkeli, Architekten in Zürich. Ausführung H. Aschbacher, Möbelfabrik in Zürich

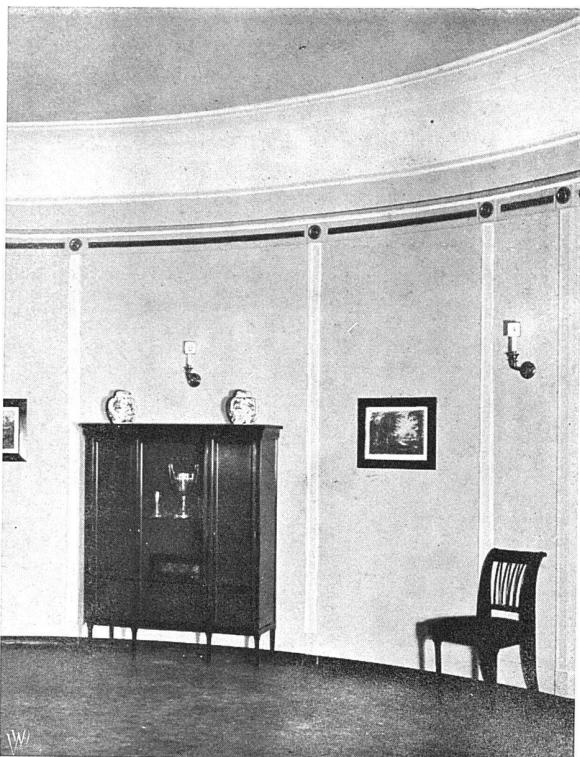


Bücheršchrant im Herrenzimmer
Geräuchert. Material Eichenholz

Wo nichts besonderes bemerkt
ist sind die Aufnahmen zu die-
ser Nummer hergestellt von
Wolf-Bender, Zürich



Material: Eichenholz geräuchert. Beleuchtungskörper
ausgeführt von Baumann, Koelliker & Cie., Zürich
Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.) Raum 3.
Herrenzimmer. Entwurf und Ausführung Theod. Hänen, Möbelfabrik in Zürich



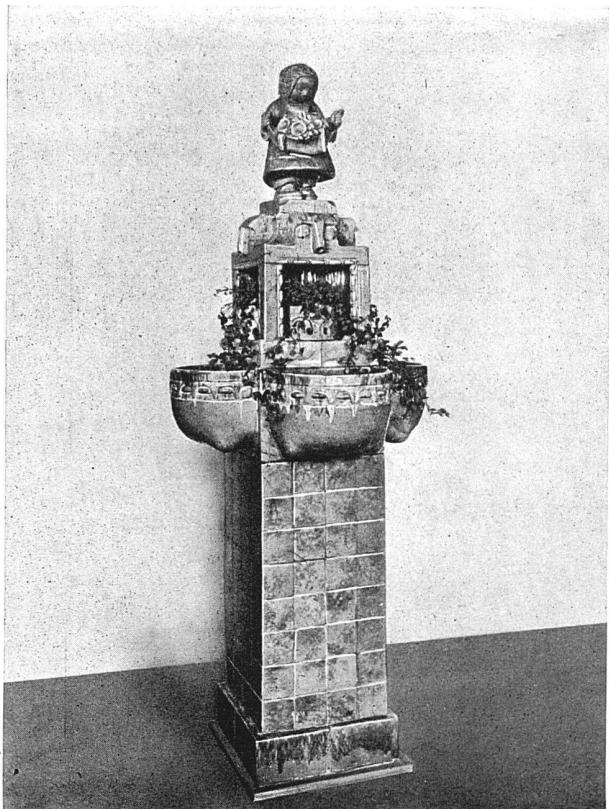
Teilansicht des runden Saales mit Silberglastheke

Die phot. Aufnahmen hergestellt von J. Meiner, Zürich



Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.) Raum 4. Runder Saal. Entwurf Architekten (B. S. A.) Streiff & Schindler in Zürich. Ausführung J. Keller, Möbelfabrik in Zürich





Brunnen in der Gartenlaube im Raum 9

Muelleramit (Sponagel & Cie.)
Entwurf: A. Kühl-Berlin



Raum 8. Schlafzimmer. Entwurf: A. Schmidt, Innenarchitekt. Ausführung: Gebr. Burkart, Kunstgewerb. Werkstätten in Zürich. Material: tauftische Eschenmauer. Stoffe, Teppiche und Linoleum von Schüter & Co., Zürich. Tapeten Salberg & Cie. Dekoration und Polsterarbeit A. Welker, Zürich.

Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.)